

Das Artenschutzprojekt „Wiedehopf“ (*Upupa epops*) in der Vorbergzone des nördlichen Ortenaukreises Ein neuer Charaktervogel mit großen Brutbeständen

Manfred Weber

Summary:

WEBER, M. (2018): The species conservation project „Hoopoe“ (*Upupa epops*) in the foothills of the northern Ortenau district. A new index species with large breeding populations. – Naturschutz südl. Oberrhein 9: 195-204.

I have been conducting a voluntary species conservation project on Hoopoes in the western part of the northern foothills in the northern Ortenau district since 2008. Between 2008 und 2018, 100 nest boxes were constructed, installed and maintained. Subsequently the number of territories of Hoopoes increased strongly. In the core area between the small towns of Oberkirch, Achern, and Renchen, the population density reached values of up to 55 territories/ approx. 25 km². Furthermore, small settlements developed west of Oberkirch as well as north of Achern. Unsuccessful breedings decreased over the years significantly und made up only 7 % of all breedings during the last three years. In 2015 a Hoopoe, which was ringed as a nestling in 2013 in the Swiss canton of Wallis, bred successfully in the area.

Keywords: *Upupa epops*, Hoopoe, species conservation, nest box, population trend, population density, northern Ortenau district, Southern Upper Rhine.

Einleitung

Die „Adebar-Kartierung“ ergab in Deutschland in den Jahren 2005 bis 2009 einen kurzfristig stark zunehmenden Bestand des Wiedehopfs von 650 bis 800 Revieren mit Verbreitungsschwerpunkten im Nordostdeutschen Tiefland und am Oberrhein (GEDEON et al. 2014). Am südlichen Oberrhein entwickelten sich am

Kaiserstuhl (STANGE & HAVELKA 2003) und in der Vorbergzone des nördlichen Ortenaukreises (WEBER 2011, diese Arbeit) durch ein umfassendes Angebot von Nisthilfen zwei große Populationen des Wiedehopfs mit einer hohen Siedlungsdichte. In dieser Arbeit berichte ich über den Fortgang meines Artenschutzprojekts (WEBER 2011) in der Vorbergzone des nördlichen Ortenaukreises.



Abb. 1: Wiedehopf verfüttert Maulwurfsgrille an einem Nistkasten (Eigenbau). Foto: Lukas THIESS.

Material und Methode

Im Jahr 2007 bekam ich Hinweise auf rufende Wiedehopfmännchen in der Vorbergzone des nördlichen Ortenaukreises. Nach zeitaufwändiger Suche wurden zwei erfolgreiche Bruten in Naturhöhlen festgestellt. Im Winterhalbjahr 2007/2008 begann ich damit, die ersten Wiedehopf-Nistkästen anzubringen. Erfreulicherweise waren im Jahr 2008 gleich vier Bruten in Nisthilfen festzustellen, zwei davon ohne Erfolg (WEBER 2011). Im Zeitraum von 2008 bis 2018 wurden von mir 100 selbstgefertigte Nisthilfen angebracht. Die Nistkastentypen verteilten sich wie folgt:

- 22 Steinkauz-Röhren. Auch Steinkauz-Röhren in Feldscheunen, in 3 bis 4 Meter Höhe, wurden vom Wiedehopf angenommen, teilweise über mehrere Jahre.
- 26 „Starenkästen“ in Übergröße an Bäumen. Die Bauweise entsprach einem Starenkasten, der aber

eine Grundfläche von 25 x 25 cm und eine Höhe von 40 cm aufwies (Abb. 2).

- 23 Nistkästen auf Pfählen oder auf einem Baumstumpf mit einer Grundfläche von 25 x 50 cm und einer Höhe von 25 cm (Abb. 3 und 4).
- 29 Nistkästen (oder Steinkauz-Röhren) in Feldhütten und Feldscheunen, ebenfalls mit einer Grundfläche von 25 x 50 cm und einer Höhe von 25 cm (Abb. 5).

In der Regel war der Durchmesser der Einflugöffnung bei allen Nistkastentypen 65 mm. Um Nistplatzkonkurrenten weitgehend fernzuhalten, wurden die Kästen möglichst tief montiert.

Naturhöhlen: Die mir bekannten Naturhöhlen wurden jedes Jahr kontrolliert. Wiedehopf-Bruten konnte ich neuerdings hier keine mehr feststellen, dagegen Stare, Meisen, Feldsperlinge und Gartenrotschwänze regelmäßig.

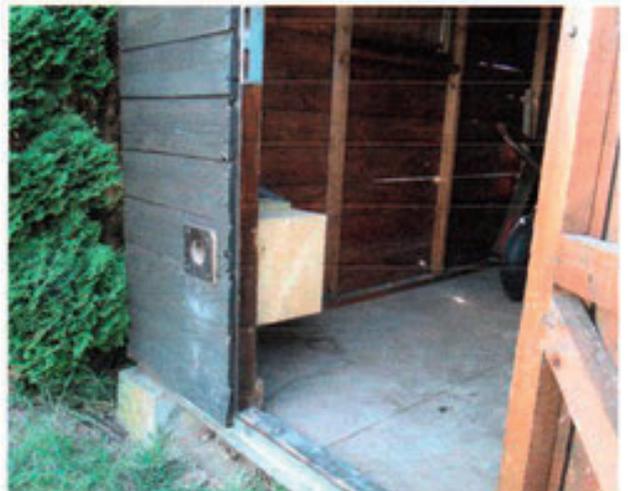


Abb. 2 bis 5 (von links oben nach rechts unten): „Starenkasten“ (Baumkasten), Kasten auf Baumstumpf, Kasten auf Pfählen, Kasten in Feldhütte. Siehe Text auf dieser Seite. Fotos: M. WEBER.

Die ersten singenden Männchen kamen um den 20. März im Brutgebiet an. Der Legebeginn konnte schon in die erste Aprilwoche fallen, lag aber meist um Mitte April. Ende Mai wurden die ersten Jungen flügge, denen langsam abnehmend bis Mitte/Ende Juli die meisten anderen folgten. Anfang August wurden nur noch einzelne Bruten flügge, die letzten selten Mitte August. 2018 wurden erstmals vier Bruten nach Mitte August, davon eine Brut in der letzten Augustwoche flügge.

Mit Beginn der Brutsaison war ich daher jedes Jahr von Ende März bis Mitte August häufig im Gebiet unterwegs. Die Kontrollen bis Mitte August waren nötig, um eventuelle Spätbruten festzustellen.

Alle Nistkästen wurden mindestens einmal im Monat anhand einer „Geruchsprobe“, falls nicht sicher mit Hilfe einer Taschenlampe kontrolliert. Brütende Weibchen kann man mit einiger Erfahrung sofort „riechen“, Jungvögel im Nistkasten sind am stechenden Geruch zu erkennen. Alt- und Jungvögel können sich manchmal durch ein kurzes Fauchen bemerkbar machen.

Manche Hopfe sangen nach ihrer Ankunft im Revier kaum, möglicherweise weil sie schon verpaart waren. Solche Bruten konnten zunächst übersehen werden.

Bedingt durch die große Anzahl an Nistkästen und den dadurch entstandenen erheblichen Kontrollaufwand suchte ich nicht mehr gezielt nach Bruten in Naturhöhlen. Wenn Wiedehopf-Familien fernab von bekannten Brutplätzen beobachtet wurden, konnte ich fast sicher sein, dass der Brutplatz in unmittelbarer Nähe war. Da Wiedehopfe bei gutem Nahrungsangebot den gleichen Brutplatz gerne über mehrere Jahre nutzen, konnte sich im darauffolgenden Jahr eine gezielte Suche nach einer Naturhöhle lohnen.

Manchmal fand in einer Brutsaison nach einer erfolgreichen Brut eine zweite im gleichen Nistkasten statt. Vermutlich waren es häufig Zweitbruten desselben Paares. Es könnte aber auch eine Spätbrut eines anderen Paares oder eine Ersatzbrut eines weiteren Paares gewesen sein. Da die Wiedehopfe nicht beringt waren, konnten solche Fälle nicht weiter geklärt werden. Zweitbruten schienen auch möglich, wenn in Nistkästen in unmittelbarer Nähe zu Nistkästen mit erfolgreichen Bruten im Zeitraum von 10 bis 15 Tagen wieder gebrütet wurde. Es gab auch immer wieder Reviere, in denen zwei oder gar drei Männchen gleichzeitig riefen; in diesen Fällen könnte eine zusätzliche Brut auch nach einem Partnerwechsel zustande gekommen sein.

Ein Nistplatz, an dem oder in dessen nächster Umgebung mindestens eine Brut oder ein Brutversuch stattfand, durfte als Zentrum eines besetzten Reviers gewertet werden. Auf diese Weise konnte eine Mindestzahl der besetzten Reviere ermittelt werden.

Aus zeitlichen Gründen war es mir nicht mehr möglich, die Anzahl der ausgeflogenen Jungen festzustellen. Als „erfolgreich“ wurde eine Brut gewertet, wenn mindestens ein Jungvogel ausflog. Erfolgreiche Bruten waren auch an der von den Jungen platt getretenen Einstreu sowie Resten von Beutetieren zu erkennen. Auch Kotansammlungen am Boden unterhalb der Einflugöffnung waren sehr oft zu finden. Der für junge Wiedehopfe typische stechende Geruch im Nistkasten hält nach dem Ausfliegen der Jungen noch über viele Tage an.

Das Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet war zunächst die westliche Vorbergzone zwischen Oberkirch und Achem im nördlichen Ortenaukreis in einer Höhenlage von etwa 170 m NN. Im Jahr 2018 lag der niedrigste Brutplatz auf einer Meereshöhe von etwa 152 m NN, der höchste auf 197 m NN. An die westliche Vorbergzone schließen sich in der Vorbergzone östlich und südlich Steillagen mit Rebkulturen und Wäldern auf den Kuppen an. Vgl. Abbildung 6.

Mit der Steigerung der Brutnachweise konnte ich eine Arealerweiterung beobachten. Inzwischen erstreckt sich das Untersuchungsgebiet von der Vorbergzone zwischen Ebersweier und Appenweier im Südwesten bis fast nach Bühl (Kernstadt) im Norden. Der bisher südlichste Brutplatz lag 2015 im Südwesten des Untersuchungsgebiets nördlich von Ebersweier OG, der bisher nördlichste 2018 in einem Nistkasten nördlich von Achem bei Sasbach OG im Nordosten; die beiden Brutplätze liegen etwa 16,5 km auseinander. Das Untersuchungsgebiet erstreckt sich über Teile der Messtischblätter 7413 Appenweier, 7414 Oberkirch und 7314 Bühl. Bisher kam es nur einmalig zu einer Brut auf dem MTB 7413 nördlich von Ebersweier. Auch auf dem MTB 7314 siedeln nur wenige Brutpaare im Raum Achem. Das Kerngebiet bildet noch heute die westliche Vorbergzone zwischen Oberkirch, Achem und Renchen (Abb. 6). Es hat eine Fläche von etwa 25 km².

Die wellige bis hügelige Landschaft wird landwirtschaftlich intensiv genutzt. Neben Beerenfrüchten wird Stein- und Kernobst angebaut, in manchen Gebieten zunehmend in Folientunnel oder unter Hagelschutznetzen. Da es auf den Dörfern noch viele Schnapsbrenner gibt, finden sich noch Flächen mit zum Teil hochstämmigen Kirschbäumen. Erfreulicherweise gibt es auf Gemarkung Renchen auch vier große Obstbetriebe, die nach Demeter-/Bioland-Richtlinien wirtschaften. Immer wieder werden Flächen auch extensiv bewirtschaftet.

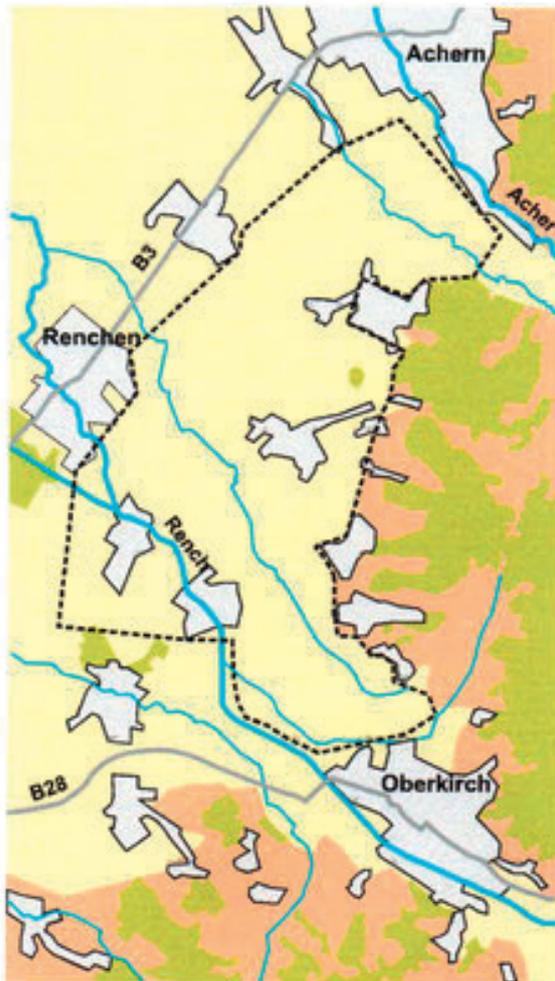


Abb. 6: Das Kerngebiet des Artenschutzprojekts und der Wiedehopf-Verbreitung (gestrichelte Linie). Gelb: Höchstens mäßig geneigte, wellige oder hügelige Flächen mit Obstanlagen. Braun: Steillagen mit überwiegend Rebkulturen. Grün: Wälder. Grau schraffiert: Orte, Siedlungen. Blaue Linien: Fließgewässer. Graue Linien: Bundesstraßen B3, B28.

Auf der Gemarkung der Stadt Renchen finden sich teilweise großzügige Gewässerrandstreifen, extensiv bewirtschaftete Mähwiesen und mit alten Obstsorten angepflanzte Streuobstwiesen. Hier werden in Zukunft für Flora und Fauna überlebenswichtige Rückzugsgebiete entstehen können – einschließlich Naturhöhlen für Wiedehopf, Steinkauz und Wendehals.

Durch das regelmäßige Mulchen oder Mähen des Grünlands existieren für den Wiedehopf ideale Nahrungsbiotope. Dort findet er seine bevorzugte Beute, die Maulwurfsgrille, die im Untersuchungsgebiet fast flächig zu finden ist. In den vergangenen Jahren traten immer wieder auch Maikäfer verstärkt auf.



Abb. 7 bis 10: Ausschnitte der westlichen Vorbergzone zwischen Oberkirch, Achern und Renchen mit typischen Beispielen für ihre Landnutzung. Fotos: M. WEBER.

Ergebnisse

Belegung der Nistkästen

Nach meinen Erfahrungen nutzt der Wiedehopf Nistkästen der unterschiedlichsten Bauart. Er nistet in Steinkauz-Röhren, sehr gerne in Starenkästen in Übergröße, in Nistkästen auf Pfählen oder auf einem Baumstumpf und in den „klassischen“ Nistkästen im Inneren von Hütten oder Feldscheunen (Abb. 2 bis 5).

Ein Nistkasten auf einem abgesägten Weidenstumpf wurde im März 2017 montiert. Ende Mai flogen fünf Junge aus. Auch 2018 flogen hier wieder fünf junge Wiedehopfe aus.

Die Nistkästen wurden immer den Gegebenheiten vor Ort angepasst. Da der Wiedehopf betreff seiner Brutplatzwahl sehr anpassungsfähig ist, wurde keiner der verschiedenen Nistkastentypen von ihm bevorzugt.

Wenn der Wiedehopf aus seinem Winterquartier zurückkehrt, sind etliche Nistplätze schon besetzt. Um dem Nistplatzmangel vieler Kleinvögel wie Stare, Meisen, Feldsperlinge und Gartenrotschwänze entgegen zu wirken, wurden meist noch zusätzliche Nistkästen angebracht. Die genannten Arten waren aber auch immer wieder in den Wiedehopfkästen anzutreffen und wurden selbstverständlich toleriert.

Bestandsentwicklung

Die Bestandsentwicklung ist in Abbildung 11 und in der Tabelle 1 dargestellt. Einige Anmerkungen:

2011 flogen aus einem Gelege mit zehn Eiern neun Junge aus.

2013 waren April und Mai ungewöhnlich kalt mit vielen Regenperioden. Der Bestand ging um fast ein Drittel auf 30 Reviere zurück. Die Folgen waren auch in den beiden folgenden Jahren noch zu spüren. Trotz der ungünstigen Bedingungen für eine erfolgreiche Brut flogen in 28 von 32 Bruten erfolgreich Junge aus.

2015 konnte erstmals ein singendes Männchen bei Bühl (Kernstadt) etwa 9 km nördlich der damaligen Verbreitungsgrenze registriert werden.

2016 stieg der Bestand um über 40 % gegenüber dem Vorjahr an, sodass die Verluste aus dem Jahr 2013 endgültig kompensiert waren. Eine Brut mit 9 Jungen flog erfolgreich aus.

2017 war mit 56 Revieren der bisher größte Bestand erreicht. In einem Nistkasten wurde nach einem Brutverlust noch zweimal erfolgreich gebrütet. Erstmals wurde nördlich von Achem in einer Höhle eines Kirschbaums bei Sasbach OG eine (erfolgreiche) Brut nachgewiesen (G. KOHLER in Acher- und Bühler Bote vom 11.05.2018).

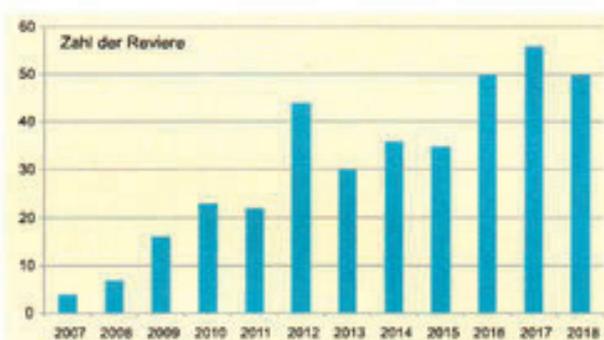


Abb. 11: Zahl der Reviere des Wiedehopfs in der westlichen Vorbergzone des nördlichen Ortenaukreises (Gebiet des Artenschutzprojekts).

Tab. 1: Zahl der jährlichen Reviere des Wiedehopfes in der nördlichen Vorbergzone des Ortenaukreises (Gebiet des Artenschutzprojekts), der jährlichen Brutnachweise, der zweiten Bruten in einem Kasten nach einer erfolgreichen Brut (siehe Text) und der Brutverluste. * nach Daten in WEBER (2011).

Jahr	Reviere	Brutnachweise	zweite Bruten	Brutverluste
2008*	7	5	-	2 (40 %)
2009*	16	18	-	5 (28 %)
2010*	23	28	-	7 (25 %)
2011	22	25	3	3 (12 %)
2012	44	46	2	5 (11 %)
2013	30	32	2	4 (12,5 %)
2014	36	39	3	4 (10 %)
2015	35	49	14	6 (12 %)
2016	50	54	4	4 (7 %)
2017	56	68	12	5 (7 %)
2018	50	54	4	4 (7 %)

2018 kam es erstmals in einem Nistkasten nördlich von Sasbach OG zu einer erfolgreichen Brut. In der Naturhöhle von 2017 brüteten Wiedehopfe wiederum erfolgreich (G. KOHLER in Acher- und Bühler Bote vom 11.05.2018). Bei Zusenhofen OG gab es eine Neuansiedlung, die ungewöhnlich späte Brut flog erst Ende August aus. In zwei Nistkästen flogen aus einer Brut je acht Junge erfolgreich aus.

Auffällig wurden die Jahre 2015 und 2017 mit einem hohen Anteil an zweiten Bruten. Im Durchschnitt der Jahre 2011 bis 2018 gab es in 13 bis 14 % der Reviere solche Bruten, darunter vermutlich vielfach echte Zweitbruten.

Verbreitung

Mit den wachsenden Beständen erweiterte sich auch das Verbreitungsgebiet (Abb. 12 und 13).

Brutverluste (vgl. WEBER 2011: 45-46)

Brutverluste entstanden manchmal durch Nistplatzkonkurrenten wie Stare, Wendehals oder revierfremde Wiedehopf-Männchen, die Gelege aus dem Nistkasten werfen konnten.

Verluste durch Marder gab es mehr oder weniger jedes Jahr. Falls es an einem Nistplatz gehäuft zu Verlusten durch den Marder kam, wurde die Einflugöffnung des Nistkastens von 65 mm auf 55 mm verengt, was dann oftmals zu erfolgreichen Wiedehopf-Bruten führte. Bei einem Durchmesser von 55 mm bezogen allerdings wieder vermehrt Stare, Meisen usw. solche Nistkästen, auch wenn sie sehr niedrig montiert waren.

Der Anteil der Brutverluste blieb nach hohen Werten in den drei Anfangsjahren gering (Tabelle 1), wozu sicherlich auch die vorgenommene Verengung der Einflugöffnung nach wiederholten Verlusten durch den Marder beitrug.

Siedlungsdichte

Im Kerngebiet zwischen Oberkirch, Achern und Renchen (Abb. 6) lag die Siedlungsdichte im Jahr 2010 bei etwa 23 Revieren/ 17,3 km² bzw. 1,3 Revieren/ 100 ha (WEBER 2011), wobei damals die bearbeitete Fläche noch kleiner als in späteren Jahren war. Sie stieg auf maximal 55 Reviere/ 25 km² im Jahr 2017, also den hohen Wert von 2,2 Revieren/ 100 ha.

Diskussion

Nistplätze als entscheidender Faktor

Unter den 133 belegten früheren Nistplätzen des Wiedehopfs in Baden-Württemberg waren nur fünf Nistkästen. Die übrigen befanden sich in alten Obstbäumen oder Waldbäumen in der offenen und halboffenen Landschaft, in Steinmauern und Holzstöben (HÖLZINGER 1987). Am südlichen Oberrhein wurde in den letzten Jahrzehnten eindeutig nachgewiesen, dass bei einem großen Angebot künstlicher Nisthilfen dicht siedelnde Populationen entstehen konnten (STANGE & HAVELKA 2003, WEBER 2011, diese Arbeit). Noch vor wenigen Jahrzehnten war diese Entwicklung unvorstellbar, weil das Bestandsmaximum des 20. Jahrhunderts in Baden-Württemberg in den 1950er Jahren mit „wenigstens 100 Brutpaaren“ erreicht war, die in den folgenden Jahrzehnten bis auf Reste verschwanden (HÖLZINGER 1987). Trotz der hohen Siedlungsdichten blieb der Bruterfolg im Kaiserstuhl und im nördlichen Ortenaukreis hoch, sodass kein Nahrungsmangel während der Brutzeit herrschen konnte. Im Kalte- und Nässejahr 2013 kam es in der Vorbergzone des nördlichen Ortenaukreises zwar zu einem Bestandseinbruch, der sich noch in den folgenden zwei Jahren auswirkte (Abb. 11), dennoch waren von 32 Bruten nur vier erfolglos (S. 199).

Der Wiedehopf ist in der Vorbergzone des nördlichen Ortenaukreises inzwischen ein Charaktervogel geworden. Wie auch am Kaiserstuhl (STANGE & HAVELKA 2003) ist dieses Brutvorkommen allerdings in dieser Größe von der ständigen Unterhaltung der Nistkästen abhängig und wird es zumindest noch lange Zeit so bleiben.

Schon früher (WEBER 2011) habe ich ausführlich darauf hingewiesen, dass das Anbringen und die Betreuung vieler Nisthilfen entscheidend vom ehrenamtlichen Engagement einzelner Personen abhängt und daher die Lösung eines ehemals enormen Artenschutzproblems nicht dauerhaft gesichert ist und erhebliche Defizite hat. Artenschutz ist zunächst eine staatliche Aufgabe und muss deshalb in den Kerngebieten auch durch staatliche Maßnahmen gesichert werden:

- Ein Kerngebiet des heutigen Wiedehopf-Vorkommens in Baden-Württemberg wie die Vorbergzone des nördlichen Ortenaukreises sollte durch die Ausweisung eines Vogelschutzgebiets, ähnlich wie am Kaiserstuhl, dauerhaft erhalten werden. Damit würde es einfacher, eine ökologisch orientierte Landwirtschaft besser zu fördern. Vorrangiges Ziel muss die Neuanlage von Streuobstwiesen mit

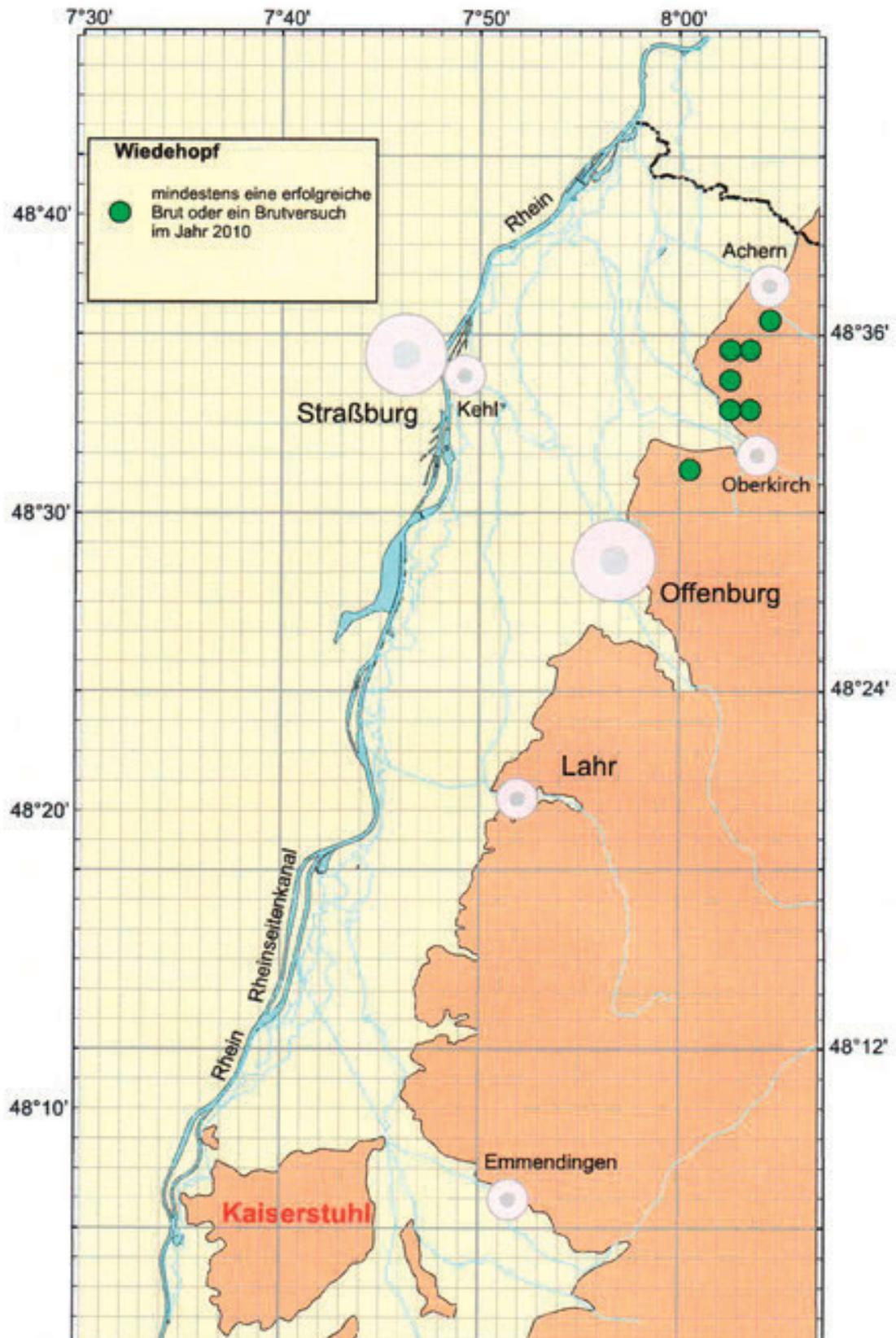


Abb. 12: Verbreitung des Wiedehopfs im Jahr 2010 in der westlichen Vorbergzone des Ortenaukreises (nach WEBER 2011). In diesem Jahr wurden Brutnachweise in insgesamt 7 „Koordinatenrechtecken“ (Längen- und Breitengrade im Abstand einer Minute) erbracht. Der Kaiserstuhl als Brutgebiet mit der größten Zahl an Revieren ist farblich hervorgehoben.

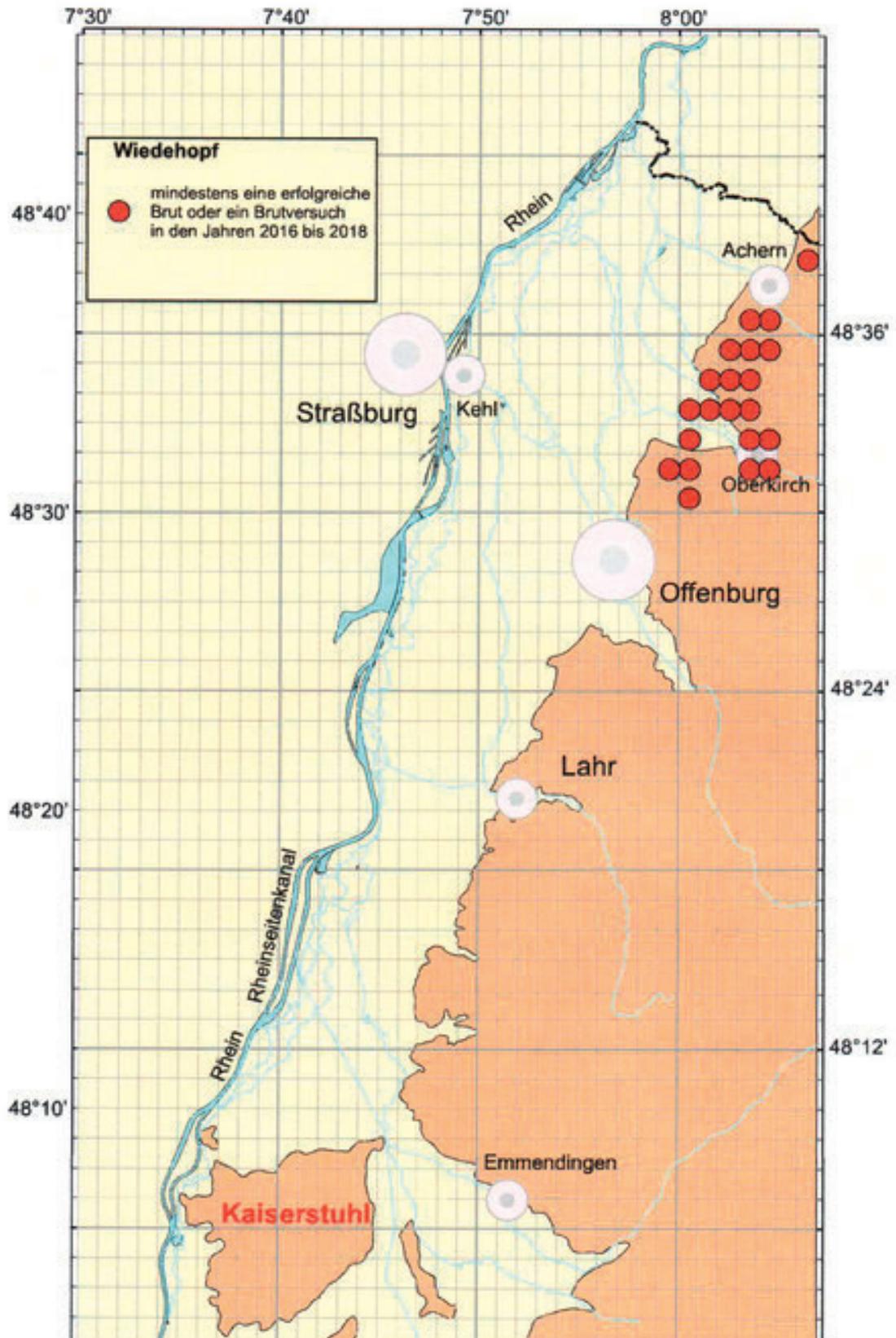


Abb. 13: Verbreitung des Wiedehopfes in den Jahren 2016 bis 2018 in der westlichen Vorbergzone des Ortenaukreises. In diesen Jahren wurden Brutnachweise in insgesamt 21 „Koordinatenrechtecken“ (Längen- und Breitengrade im Abstand einer Minute) erbracht. Der Kaiserstuhl als Brutgebiet mit der größten Zahl an Revieren ist farblich hervorgehoben.

Hochstamm-Obstbäumen sein, was mittelfristig den Beständen etlicher gefährdeter Vogelarten helfen würde. Auch die früher in vielen Bachtälchen typischen Kopfweiden-Anlagen könnten mit ziemlich geringem Aufwand wieder entstehen und zu Brutplätzen von Wiedehopf, Steinkauz und anderen gefährdeten Arten führen. Mit Sicherheit müssen aber gleichzeitig auch Nisthilfen und ihre Betreuung stärker gefördert werden.

- Bisher gibt es am südlichen Oberrhein in großen Teilen der Vorbergzone nur vereinzelte Bruten des Wiedehopfs, meistens in Nistkästen. Die Neuanlage von Streuobstwiesen mit Hochstamm-Obstbäumen könnte systematisch gefördert werden, wenn die regelmäßig in den dortigen Gemeinden fälligen Ausgleichsmaßnahmen vorrangig für dieses Ziel und damit eine echte ökologische Aufwertung verwendet würden.
- NABU-Gruppen, die in der Vorbergzone am südlichen Oberrhein tätig sind, könnten verstärkt ein Artenschutzprojekt für den Wiedehopf starten, ähnlich wie etwa für Steinkauz, Schleiereule oder Dohle.

Zur Herkunft der brütenden Wiedehopfe

Die starke Bestandszunahme in den Anfangsjahren kann nur mit Zuwanderungen, wahrscheinlich bevorzugt aus der nahen Kaiserstuhl-Population, erklärt werden. Bei dem hohen Bruterfolg in der Vorbergzone des nördlichen Ortenaukreises und dem hier herrschenden großen Nistplatzangebot entstand höchstwahrscheinlich jedoch bald eine sich selbst tragende Population. Sie dürfte vor allem aus ortstreuen Altvögeln und ihren Nachkommen bestehen. Aber auch mit Zuzüglern aus anderen Populationen muss alljährlich gerechnet werden. Ebenso werden sich aus dem nördlichen Ortenaukreis stammende Vögel auch in anderen Regionen ansiedeln. Wie ein Ringfund zeigte, findet selbst mit weit entfernten Populationen ein Austausch statt. Im Jahr 2015 beobachtete ich einen beringten fütternden Altvogel, der erfolgreich brütete (Abb. 14). Er wurde als Jungvogel 2013 in einem Nistkasten im Kanton Wallis (Schweiz) in 185 km Entfernung beringt (Mitteilung der Vogelwarte Radolfzell).



Abb. 14: Der Ringvögel aus dem Wallis bei der Fütterung seiner Jungen. Foto: Lukas THIESS.

Giftstoffe in der Landwirtschaft

In den Jahren 2009 und 2010 wurden Alt- und Jungvögel tot in Nistkästen aufgefunden. Nach einer toxikologischen Untersuchung wurde festgestellt, dass die Vögel offensichtlich durch das Nervengift Methiocarp, Wirkstoff im Schneckenkorn Mesurool, geschädigt wurden (MÖNCH 2011). 2012 wurden in einem Nistkasten wieder fünf tote junge Wiedehopfe gefunden. Bei einer toxikologischen Untersuchung wurden erfreulicherweise keine Substanzen nachgewiesen, die zu einer Vergiftung geführt haben könnten.

Weitere Artenschutzmaßnahmen

2017 begann ich mit einem Nistkastenprogramm für den Wendehals. 2017 bedeuteten vier, 2018 drei Brutnachweise erste Erfolge.

Der Steinkauz brütet inzwischen wieder mit zwei Brutpaaren im Gebiet. Hier ist davon auszugehen, dass weitere Röhren von ihm besiedelt werden und eventuell Wiedehopfe verdrängt werden. Zeitgemäßer Naturschutz kann jedoch nur die Toleranz beider Arten bedeuten. – Zu Nistkästen für Kleinvögel siehe oben.

Dank

Besonderer Dank gebührt meiner Familie, besonders meiner Frau. Ohne ihre Toleranz und Unterstützung wäre es nicht möglich gewesen, dieses Projekt über mehr als zehn Jahre zu betreuen. Auch das Entgegenkommen vieler Landwirte, mit denen ich in gutem Kontakt stehe, hat zum Erfolg des Projekts wesentlich beigetragen. Ich durfte meine Nistkästen auf ihrem Grundstück montieren und darf ihre Grundstücke zu Kontrollen jederzeit betreten. Besonders hervorheben will ich die Biohöfe Gerd Schindler in Mösbach und

Markus Ebert in Ulm. Ihre Flächen sind mit die ergiebigsten Nahrungsbiopte für den Wiedehopf. Zu danken habe ich der NABU- Ortsgruppe Offenburg für die Unterstützung, Christoph Münch für die Mithilfe in den Anfangsjahren und Reinhard Dewes für die Betreuung der Nistkästen im Raum Nesselried und die Übermittlung der Daten.

Karl Westermann hat mich zu dieser Arbeit ermutigt. Seine kritische Durchsicht und Verbesserung des Entwurfs hat diese Arbeit in dieser Form erst möglich gemacht.

Zusammenfassung:

In der westlichen Vorbergzone des nördlichen Ortenaukreises führte ich seit dem Jahr 2008 ehrenamtlich ein Artenschutzprojekt für den Wiedehopf durch. Dazu wurden zwischen 2008 und 2018 100 künstliche Nisthilfen angefertigt, installiert und betreut. In der Folge stieg die Zahl der Reviere des Wiedehopfs stark an. Im Kerngebiet zwischen den kleinen Städten Oberkirch, Achern und Renchen erreichte die Siedlungsdichte hohe Werte von bis zu 55 Revieren/ ca. 25 km². Kleine Ansiedlungen entstanden außerdem westlich von Oberkirch sowie nördlich von Achern. Brutverluste gingen nach den Anfangsjahren deutlich zurück und hatten in den letzten drei Jahren noch einen Anteil von 7 % aller begonnenen Bruten. Im Jahr 2015 brütete ein Wiedehopf im Gebiet erfolgreich, der 2013 im Schweizer Kanton Wallis nestjung beringt worden war.

Literatur

- GEDEON, K., C. GRÜNEBERG, A. MITTSCHKE, C. SUDFELDT, W. EICKHORST, S. FISCHER, M. FLADE, S. FRICK, I. GEIERSBERGER, B. KOOP, M. KRAMER, T. KRÜGER, N. ROTH, T. RYSLAVY, S. STRÜBING, S.R. SUDMANN, R. STEFFENS, F. VÖKLER & K. WITT (2014): Atlas Deutscher Brutvogelarten. Atlas of German Breeding Birds. – Münster (Stiftung Vogelmonitoring Deutschland und Dachverband Deutscher Avifaunisten).
- HOLZINGER, J. (1987): Die Vögel Baden-Württembergs. Band 1, Gefährdung und Schutz. Teil 1, Artenschutzprogramm Baden-Württemberg. Grundlagen, Biotopschutz. – Stuttgart (Ulmer).
- MÜNCH, Ch. (2011): Schädigung einer Population des Wiedehopfes (*Upupa epops*) im nördlichen Ortenaukreis durch Mesuroil-Schneckenkorn. – Naturschutz am südlichen Oberrhein 6: 50-52.
- STANGE, Ch., & P. HAVELKA (2003): Brutbestand, Höhlenkonkurrenz, Reproduktion und Nahrungsökologie des Wiedehopfes *Upupa epops* in Südbaden. – Vogelwelt 124: 25-34.
- WEBER, M. (2011): Starke Bestandszunahme und hohe Siedlungsdichte des Wiedehopfes (*Upupa epops*) in der Vorbergzone des nördlichen Ortenaukreises. – Naturschutz am südlichen Oberrhein 6: 43-49.

Anschrift des Verfassers:
Manfred Weber
Industriestr. 13, Stadelhofen
D – 77704 Oberkirch.